



*Alles
Lametta*

Neue Weihnachts-
geschichten

Suhrkamp

mit dem silbernen Feuerzeug kurzerhand die Kerzen am Weihnachtsbaum an, überreichte dem zweijährigen Jungen ein Päckchen und nahm erst dann den breitrempigen Hut ab. Großonkel Allie. Albert »Allie« Tannenbaum, über den später nie gesprochen werden durfte, weil er offiziell als Schandfleck der Familie galt: Angehöriger der *Kosher Nostra*, Mitarbeiter von *Murder, Inc.*, ein leibhaftiger Auftragsmörder, der sein Geld damit verdiente, unliebsame Leute aus dem Weg zu räumen.

Die Eltern konfiszierten den Revolver erst, nachdem der unheimliche Verwandte die Wohnung verlassen hatte. Vorher hatten sie sich nicht getraut, denn sie verdankten ihm viel. Er hatte

sie empfangen, als sie von Ellis Island herübergekommen waren, er hatte ihnen die Wohnung und dem Vater die Anstellung als Butler im Haushalt eines Geschäftsmanns verschafft. Sie mussten ihm dankbar sein und schämten sich für ihn. Keine gute Mischung.

Herr Tannenbaum sah keinen Grund, sich für Onkel Allie zu schämen. Den Revolver hatte er noch in der Weihnachtsnacht aus dem Mülleimer gefischt und seitdem gehütet wie einen Talisman. Später hatte er Erkundigungen über den Großonkel eingezogen und angefangen, ihn zu bewundern. Zu schaffen machte ihm lediglich, dass es ihm nie gelungen war, den Helden seiner Kindheit aufzuspüren, nachdem dieser

Amerika verlassen hatte und untergetaucht war.

Vielleicht hatte er auch zu halbherzig gesucht, enttäuscht, weil er inzwischen herausgefunden hatte, dass Albert Tannenbaum in den vierziger Jahren zum Pentito geworden war. Das hatte ihn schwer getroffen und wurde nur durch den Umstand überboten, im verdammten Deutschland leben zu müssen, nachdem man in Amerika zur Welt gekommen war.

Manchmal zeigte Herr Tannenbaum, was in seinem Ausweis stand: geboren in New York. Das machte Eindruck. Allerdings hielt der Respekt nie lange, denn was nützte einem der aufregendste Geburtsort, wenn man sein Leben in

Karlsruhe fristete? Oder es stellte sich Betretenheit ein. Geburtsjahr 1945 und dann dieser Name. Da verging so manchem Tischnachbarn die Lust auf eine Fortsetzung des Gesprächs.

Wenn Herr Tannenbaum seinen Eltern etwas nicht verzieh, dann die Rückkehr nach Deutschland. Hätten sie ihrem kleinlichen Heimweh nicht nachgegeben, hätte er sein Leben lang Weihnachten in Manhattan gefeiert und wäre vielleicht auch dieses Jahr mit seiner Frau zum Roosevelt-Center gefahren, um die illuminierte Riesentanne zu bestaunen und auf der Eisbahn eine Runde Schlittschuh zu laufen.

Aber seine Eltern hatten sich nicht wohlgeföhlt an der Lower East Side.

Hatten schlecht Englisch und schon gar kein Jiddisch gesprochen. Hatten zu wenige Kinder gehabt. Hatten keinen Chanukka-Leuchter ins Fenster gestellt, sondern Weihnachten gefeiert.

Herr Tannenbaum schloss gerade das Gartentor ab, da trottete sein Nachbar zum Briefkasten, um sich darüber ärgern zu können, dass die Post noch nicht gekommen war. »Na, Tannenbaum«, rief er, »gibst du dir heute die Kugeln?« Stolz auf seinen Witz, der in der Tat neu war, wie Herr Tannenbaum zugeben musste, brach er in selbstzufriedenes Gelächter aus, das er jedoch gleich wieder abdrehte, um eine weitere Frage zu stellen: »Was hast du da in der Kühltasche? Die Weihnachtsgans?«